

Klostergemeinschaften werden kleiner

Fehlender Nachwuchs fordert die Ordensgemeinschaften – auch im Kanton Solothurn. Überblick über die Solothurner Klosterlandschaft.

Silvia Rietz

Das Klosterleben fasziniert viele Menschen, Führungskräfte geniessen Auszeiten in der Stille, Klosterweisheiten und Produkte sind gefragt. Trotzdem: Immer weniger europäische Frauen und Männer wollen sich für den Rest des Lebens zu Gehorsam, Keuschheit und Armut verpflichten. Fazit: Den Klöstern in der Schweiz fehlt der Nachwuchs, die Gemeinschaften sind überaltert, kämpfen ums Überleben – auch im Kanton Solothurn sind es nicht nur die Kapuziner in Olten, die ihr Kloster 2024 aufgeben werden.

Wallfahrtsstätte Mariastein

Seit 1974 wirkt Peter von Sury im Kloster Mariastein, seit 15 Jahren steht er der Gemeinschaft vor. Der Gebäudekomplex und das «Tagesgeschäft» mit liturgischen Angeboten und Pilgern fordern den Benediktiner. Wie auch die Sorge um die Zukunft und den fehlenden Nachwuchs. «Der letzte Eintritt liegt 15 Jahre zurück. Wir sind älter geworden», stellt Abt Peter fest.

Trotzdem will er die Nachwuchsfrage differenzieren. «In Afrika und Ländern wie Vietnam oder Indonesien wachsen die Orden personell, während sie in Europa schrumpfen.» Schmunzelnd konstatiert er, die Globalisierung mache vor den Klöstern nicht halt. Lange sicherte der Wallfahrtsbetrieb die Existenz, heute werde er quersubventioniert. «Unser Auskommen verdanken wir grosszügigen Wohltätern sowie dem Freundeskreis Kloster Mariastein.»

Obschon der Konvent immer kleiner wird, meint Abt Peter optimistisch: «Ich glaube, dass Mariastein als Heiligtum der Gottesmutter erhalten bleibt. Viele Menschen kommen, um Maria zu danken oder um Hilfe zu bitten. Die Muttergottes wird Mittel und Wege finden, damit ihre Wirkungsstätte bestehen kann.»

In Beinwil angekommen

Das um 1100 gegründete Kloster Beinwil gehört heute einer Stiftung, welche die Gebäude jeweils einer Gemeinschaft zur Verfügung stellt. 2019 zogen drei orthodoxe Frauen und ein Mann ins Kloster, dem sie den Namen «Heiliges Orthodoxes Kloster Johannes Kapodistrias» gaben. Heute lebt noch Mönchspriester Damaskinos mit neuen weiteren Mönchen im alten Gemäuer.

«Die ersten vier Jahre war es wichtig, anzukommen und Fuss zu fassen. Wir sind dankbar, dass wir nach anfänglicher Skepsis – schon vom Erscheinungsbild mit schwarzen Gewändern und langen Bärten her – gut aufgenommen wurden. Mit den Katholiken und dem Kloster Mariastein sind wir freundschaftlich verbunden», freut sich Vater Damaskinos.

Die Mönchsgemeinschaft (die Nonnen zogen nach Deutschland) ist für den Gebäudeunterhalt zuständig. «Eine grosse Aufgabe, da wir vom Gäs-



Eine Schwester im Kloster Visitation, dessen Zukunft zur Zeit der Aufnahme im Jahr 2010 schon ungewiss war.

Bild: Hanspeter Bärtschi

tebetreuen und Zuwendungen leben.» Nachwuchssorgen kennt er nicht. «Inzwischen gehören Nonnen und Mönche mit Schweizer Pass zu uns», betont er. Die Mönche sind integriert und vertrauen auf Gottes Fürsorge.

Zwei Frauenklöster in Bischofsstadt Solothurn

Mit den Frauenklöstern Namen Jesu und Visitation leben noch zwei klausurierte Schwesterngemeinschaften in der ehemaligen Klosterhochburg und Bischofsstadt Solothurn. Seit drei Jahren teilen sich Oberin Sr. Priska Käslin und der Vorstand des Vereins Kloster Namen Jesu die Leitungsaufgaben und die Sorge um den Fortbestand des Klosters.

Co-Präsidentin und Juristin Claudia Wittmer zu ihrer Aufgabe: «Solange die Schwestern hier leben, sind wir zusammen auf dem Weg, erarbeiten Zukunftsmodelle. Der Westtrakt ist bereits vermietet, dies generiert, gemeinsam mit der Hostienbäckerei, den Lebensunterhalt des Konvents.» Priska Käslin legte vor 60 Jahren die Gelübde ab und ist sich bewusst, dass Veränderungen anstehen. Ihr ist wichtig, dass das Kloster – in welcher Form auch immer – im franziskanischen Geist weitergeführt wird. «Bescheiden im Lebensstil, im Rhythmus von Gebet und Arbeit.»

In der Visitation lebt die ehemalige Frau Mutter und einzige Solothurner Visitantin, Sr. Marie-Dominique, mit fünf jungen Ordensfrauen aus Indien zusammen. Verbunden durch die salesianische Spiritualität, klappert das Miteinander gut. Begleitet vom



Sr. Philomena, Oberin Kloster Visitation, Sr. Michaela und Sr. Priska, Frau Mutter Kloster Namen Jesu, und Sr. Promila, Visitation. Bild: srb

Generalvikar des Bistums Basel und einem aktiven Förderverein, wirken die Sisters seit 2003 in Solothurn. Oberin Sr. Philomena ist seit acht Jahren in der Schweiz: «Mich freut der rege Besuch der liturgischen Angebote.»

Die Liturgie und die familiäre Atmosphäre schätzen ältere Menschen an dem von Ingenbohrer Schwestern erbauten Elisabethenheim. «Heute beschäftigen wir neben Heimleiterin und Pflegedienstleiterin auch



Im Kloster Mariastein liegt der letzte Eintritt schon 15 Jahre zurück. Bild: Nicole Nars-Zimmer

Mitarbeitende in allen Bereichen», erklärt Sr. Paula Maria Rohner, seit neun Jahren auf dem Bleichenberg bei Biberist und seit eineinhalb Jahren Oberin der Schwesterngemeinschaft. «Ältere Ordensleute und

Priester schätzen die Betreuung. Der Grossteil der Bewohnerinnen und Bewohner sind zivile Personen.» Wie alle Gemeinschaften haben sich auch die Ingenbohrer Schwestern den Gegebenheiten angepasst.

Die Klosterlandschaft Solothurn

Kontemplative Frauen- und Männerklöster suchen nach Zukunftsstrategien, während die offenen Gemeinschaften relativ gut aufgestellt sind. Nachdem die Kapuzinerklöster Dornach und Solothurn aufgelöst wurden, wird es nach dem Aus für das Oltner Kloster ab 2024 keine Kapuziner im Kanton mehr geben. Vertreten bleiben die Benediktiner: Im Kloster Mariastein leben derzeit 15 Mönche. Im Kloster Beinwil hingegen betet seit 2019

keine katholische, sondern eine orthodoxe Mönchsgemeinschaft. Im Solothurner Kloster Visitation übergab 2017 die letzte Visitantin die Klosterverantwortung jungen Schwestern aus Indien. Das sieben Franziskanerinnen zählende Nachbarkloster Namen Jesu ist in den Verein Kloster Namen Jesu eingebracht, dessen Vorstand sich aus Schwestern und neu auch aus Engagierten von aussen zusammensetzt.

Ebenfalls als Verein konzipiert ist die soziale Institution Seraphisches Liebeswerk Solothurn (SLS), bestehend aus der knapp dreissig Mitglieder aus der Schweiz und aus den Philippinen zählenden, von Oberin Käthy Arnold geleiteten Schwesterngemeinschaft.

Prosperierend ist der 1961 in Solothurn gegründete Zweig der Scalabrini-Missionarinnen, deren Säkularinstitut in den Räumen des ehemaligen Klosters

St. Josef untergebracht ist. In unterschiedlichen Berufen teilen sie ihr Leben mit Migranten und Flüchtlingen.

Aus dem aktiven Pflegedienst längst zurückgezogen haben sich die Spitalschwestern, die in Solothurn ihren Lebensabend verbringen.

Das Elisabethenheim auf dem Bleichenberg betreiben die Ingenbohrer Schwestern mit Fachkräften von aussen. (srb)